

KK Liebe Gemeinde! Lasst uns in der Stille beten.

Liebe Gemeinde,

heute hören wir eine Geschichte, die weltberühmt geworden ist. Unsere Umgangssprache kennt die Redewendung: Das ist ja eine Hiobsbotschaft. Das sagen wir, wenn jemand plötzlich und vor allem unverschuldet in große Not gerät. Das Buch Hiob enthält die Frage: Wieso ist das Böse in der Welt? Hier bekommen wir schon im 2. Kapitel eine erste Antwort: Satan, der Teufel, ist Gott untertan. Gott ist größer als das Böse. Aber das Böse hat Macht. Der Teufel muss also zum Rapport kommen. *Wo kommst du her?*, fragt Gott. Und der Teufel antwortet: *Ich habe die Erde hin und her durchzogen*. Und dann entspinnt sich ein Dialog, der sonderbar klingt. Gott wettet mit dem Teufel um den Glauben Hiobs. Ist das Gute stärker als das Böse? Diese Wette ist in Goethes Faust der Ausgangspunkt des ganzen Dramas zwischen Faust und Mephisto. Es handelt sich hier um eine philosophische Frage, nicht um den Erlebnisbericht eines geplagten Menschen. Seit Menschengedenken fragen Menschen so: Wieso werden wir krank, wieso ist das Leben so mühsam, warum müssen wir am Ende sterben? Wo ist da Gott? Wollte er das so? Es ist schwer, auf diese Fragen eine Antwort zu finden. Darum wird hier also eine Geschichte erzählt. Gott weist den Teufel auf Hiob hin: An dem ist Deine Macht zuende, denn *es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit*; also an Hiob wird sich der Teufel die Zähne ausbeißen. Topp, die Wette gilt, *Haut für Haut!* Der Teufel darf Hiob alles Böse antun, nur sein Leben muss er schonen. Hören wir Gottes Wort für uns heute aus Hiob im 2. Kapitel:

*Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den HERRN traten, dass auch der Satan mit ihnen kam und vor den HERRN trat. Da sprach der HERR zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen. Der HERR sprach zu dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben. Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen! Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schonen sein Leben!*

ML: So schlimm wie heute war es noch nie. Ein Satz, den wir gerade hierzulande in den letzten Jahren öfter zu hören bekommen. So schlimm wie heute war es noch nie.

Der Ukraine-Krieg ist furchtbar und hat unvorstellbares Leid über die Menschen in den beiden Ländern gebracht. Aber ist der Krieg mit dieser Floskel wirklich gemeint? Für uns ist die Front weit weg, wir hören nur aus der Ferne davon und haben unsere eigenen Sorgen. Zumindest glauben wir das. Da ist die Flüchtlingskrise, da sind Jugendliche, die sich auf Straßen festkleben – auf TikTok und Youtube tummeln, statt einen soliden Beruf zu erlernen, die Politiker machen was sie wollen, jetzt sollen sogar Verbrennerautos abgeschafft werden, und die Butter ist auch schon wieder 0,30 € teurer geworden.

Früher war alles viel besser. Noch so ein Spruch, den man immer wieder hört. Allerdings gab es früher Vernichtungskriege mit Millionen von Todesopfern. Die großen Weltkriege, den 30-jährigen Krieg, immer wurde irgendwo gekämpft und man wusste meist nicht einmal, wofür, meist aber wogegen. Menschen verhungerten oder starben an der Pest, wurden willkürlich ausgeraubt und niedergemetzelt, wenn sie nicht gerade hinter einer Stadtmauer Schutz fanden. Die Wahrscheinlichkeit, vor dem 40. Lebensjahr an einer entzündeten Zahnwurzel oder einem Stachel im Fuß zu sterben, war nicht unerheblich. Und es ist statistisch nachgewiesen, dass es zu keiner Zeit auf der Welt weniger kriegerische Auseinandersetzungen und Gewaltopfer gab als heute, wir also in der friedlichsten aller Zeiten leben.

Trotzdem halten wir es vor lauter schlechten Nachrichten kaum noch aus, zumindest kommt es uns so vor. Hiobsbotschaften sind auch oftmals nur eine persönliche, subjektive Wahrnehmung. Uns kann es noch so gut gehen, Gott kann uns alles wohl gestalten, und trotzdem entdecken wir allenthalben Prüfungen und Probleme. Ein Freund von mir aus Brasilien meinte einmal, er kann die Deutschen nicht verstehen. Er fährt gern nach Hause in seine Heimat, die Menschen dort sind arm, aber sie sind

herzlich. Sie lieben das Leben, sind stets optimistisch, gastfreundlich, sie feiern und sehen immer zuerst das Gute. Der typische Deutsche hingegen hat alles. Er lebt im höchsten materiellen Wohlstand, genießt soziale Absicherung und das beste Gesundheitssystem auf der Welt, kann sich leisten, wovon die Menschen anderswo nur träumen, aber ist trotzdem nie zufrieden und blickt stets pessimistisch in die Zukunft.

Man lebt nur einmal. Noch so ein Spruch, aber vielleicht an dieser Stelle ganz passend. Wir sollten das Leben genießen, es nutzen, es durchtanzen, statt griesgrämig hindurchzustiefeln. Wir müssen lernen, unser Leben so wie es ist anzunehmen, es zu gestalten und stets das Beste daraus zu machen. Statt uns zu beklagen und überall das Schlechte zu suchen, sollten wir uns am Ende eines jeden Tages fragen, wofür wir dankbar sein können, wir sollten das Positive erkennen und schätzen lernen. Oftmals sind Rückschläge nicht die zuvor beschworene Katastrophe, sondern fügen sich in das Gesamtbild, lassen uns lernen und Erfahrungen sammeln, um später umso erfolgreicher zu sein.

Vielleicht will Gott uns damit prüfen, unseren Willen testen und ihn gleichzeitig festigen. Auch Jesus musste Leid ertragen, doch er durchstand diese Prüfung mit Geduld und festem Glauben. Vielleicht klagte er Gott in seinem Martyrium an, fragte sich, wie ein gütiger und allmächtiger Gott dies zulassen kann. Doch er wusste, dass dieses einem größeren Zweck diene, nämlich der Öffnung gegenüber allen Menschen, auch wenn sie sündigen, seiner Selbsthingabe an Gott, das Wissen einer nachträglichen Offenbarung gegenüber seinen Kreuzigern und die manifestierte Mahnung an die Menschheit, den Weg des Glaubens und der Rechtschaffenheit nicht zu verlassen.

(Da fällt mir noch ein letzter Spruch ein: Wenn dir das Leben Zitronen gibt, dann mach Limonade daraus. Und, wie mir eine ältere Dame vor dem Einstieg in eine Bergseilbahn in Bayern beruhigend mit auf den Weg gab: Ein bisschen Gottvertrauen gehört dazu.)

*Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb! Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.*

KK: Liebe Gemeinde, es sieht böse aus für Hiob. Geschwüre überziehen seinen Körper, er kratzt sich mit einer alten Scherbe, er sitzt in der Asche, im Dreck. Und was ist das für eine böse Frau? Sie steht Hiob gar nicht bei. Sie rät ihm, den letzten Lebensfaden abzuschneiden und zu sterben. Wenn er seinen Glauben aufgibt, dann ist es zuende mit ihm. Oder ist dieser Rat ein Trost? Rät sie ihm, sein Leiden abzukürzen? Hat sie Mitleid mit diesem aussichtslosen Fall? Rät sie ihm, sich durch den Tod erlösen zu lassen?

Und Hiob antwortet, dass alles von Gott kommt, das Gute und das Böse. Das müsste dem Teufel den Wind aus den Segeln nehmen. Wenn Hiob alles von Gott annimmt, auch das Gemeine, das Schreckliche, dann kann er an seinem Glauben festhalten. Alles kommt von Gott, Hiob hält es aus.

Hilft der Rat seiner Frau? Helfen solche Sprüche, wie wir sie eben gehört haben? Wie schnell sind wir bei der Hand mit guten Ratschlägen. Vielleicht sollen sie helfen, aber sie sollen jedenfalls immer auch das Unheil von uns fernhalten. Ist ein Rat gegeben, dann ist das Böse gebannt, denn wir wissen, wie wir wieder raus kommen aus dem Schlamassel. Und wenn es der Rat ist aufzugeben. Dann müssen wir uns, wie die Frau hier, nicht weiter damit beschäftigen, Hiob wird abgeschrieben, das Leben geht weiter. Schnelle Entscheidung, alles erledigt. So gehen bei uns manche ins Krankenhaus wie in die Autowerkstatt: Dort sollen sie das kaputte Teil auswechseln und dann läuft alles wieder weiter wie bisher. Nur ist es eben oft nicht so einfach. Krankheiten werfen Fragen der Existenz auf. Unglück wirft Fragen nach dem Sinn auf. Und das bügelt sich nicht einfach so weg. Sind wir wie Hiobs Frau mit solchem Leid konfrontiert, nagen diese Fragen auch an uns und wir wollen sie schnell wieder los werden. „Kopf hoch, wird schon wieder! Andere haben das auch geschafft.“ Abgebügelt, schnelles Urteil, aber dem leidenden Menschen hilft das nicht. Anders machen es die Freunde von Hiob:

*Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden*

*eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten. Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.*

Der Herr segne an uns sein Wort.

KK: Liebe Gemeinde, sieben Tage nehmen sich die Freunde frei, sie kommen von sonstwoher gelaufen und sie tun – nichts. Sie trauern, sie zerreißen ihre Kleider, sie streuen Asche auf ihr Haupt. So nehmen sie Anteil. Sie machen sich schmutzig und leiden mit. Sie fasten eine Woche und sagen nichts. Sie halten es aus, nur dabei zu sein, bei ihrem Freund zu sein. Das ist schwer und das ist groß. Sie tun das, *denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war...*Heute hören wir diese Worte, denn wir gehen jetzt als die Freunde und Wegbegleiterinnen Jesu sieben Wochen den Leidensweg Jesu mit. Viele nehmen sich vor zu fasten, auf etwas zu verzichten, Überflüssiges loszuwerden und wegzulassen, um auf's Wesentliche zu kommen, um klarer zu werden im Kopf und im Körper. Wer ist Jesus für mich? Hat mein Glaube Kraft? Und was tue ich dafür? Hiob hält sein Leiden aus und die Freunde halten mit ihm aus. Das ist ein Anfang. Erstmal anhalten. Erstmal wahrnehmen, was ist. Ob früher alles besser war oder es noch nie so schlimm war wie heute, das ist in einem solchen Hiobsmoment egal. Zitronen und Limonade sind da auch keine Hilfe. Aushalten und da sein wie die Freunde Hiobs, das können wir alle tun, als Freundinnen und Familie für unsere Nächsten, als Jünger und Freundinnen für Jesus. Dann beißt sich auch an uns der Teufel die Zähne aus.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Mario Laurischk und Katharina Köhler